



Zerstörter Bürgerbräukeller (1939): „Bindeglied zwischen Ethik und Gewalt“

Ursachen für Kaufmanns Geistesstörungen nicht aus. So erläutert der Mannheimer Psychiatrieprofessor Heinz Häfner, daß langjähriger Gebrauch von Rauschmitteln, vor allem von Amphetaminen, zu einer ganz ähnlichen Symptomatik führen könne wie die Wahnkrankheit Schizophrenie (siehe SPIEGEL-Gespräch Seite 40). Ohnehin sind, auf dem Felde der politischen Attentate, die Grenzlinien zwischen Wahn-Taten und Wahnsinns-Taten, zwischen einem noch nicht als krankhaft einzustufenden Realitätsverlust und einer klinisch manifesten Geistesstörung schwer zu ziehen.

Der Irrwitz kommt in mancherlei Gestalt: Da ist die in sich geschlossene, für Außenstehende nicht zugängliche Wahnwelt der Adelheid Streidel. Verglichen damit wirkt die Tat von Dieter Kaufmann schon etwas verstehbarer, jedenfalls gezielter – den Innenminister als Verantwortlichen für Drogenbekämpfung und eingebilddete „Haftfolger“ anzusehen war nicht so abwegig.

Und liegt nicht ein Stück wahnhafter Weltverkenntnis, jedenfalls von Realitätsverlust auch bei den Mitgliedern von Terrororganisationen wie RAF und Roten Brigaden vor, die glauben, mit einer Handvoll Attentäter den Staat aus den Angeln heben zu können?

Die Neigung, Probleme mit Gewalt zu lösen und sich mit Mordwaffen den Weg aus persönlicher Frustration in vermeintlich bessere Welten freizuschießen, ist – nicht nur nach den Erhebungen des Historikers Ford – im 20. Jahrhundert deutlich gewachsen.

Daß dabei der Staat und seine Repräsentanten, wie nun zum zweiten Mal in

diesem Jahr geschehen, zunehmend ins Schußfeld auch von apolitischen, aus tiefer Geistesverwirrung heraus agierenden Tätern geraten, mag mit der zunehmenden Allgegenwart ebendieses Staates zusammenhängen.

Von der Geburtsurkunde bis zur Fahrerlaubnis, vom Antrag auf Wohn-

geld bis zu Krankenschein und Meldepflicht, überall drängt sich der Staat in die Lebenssphäre auch der psychisch Labilen und gewinnt damit als Gegenspieler an Boden in ihrer Wahnwelt. Von da ist es nur noch ein Schritt, bis der omnipräsente Staat in einem geschlossenen Wahnsystem als Drahtzieher und Verfolger, bis schließlich ein einzelner Politiker als vermeintlicher Urheber aller eingebilddeten Qualen und Foltern figuriert.

Wie relativ leicht es derart programmierten und unter ungeheurem Leidensdruck stehenden Tätern fällt, sich ihren imaginierten Todfeinden zu nähern, haben nicht nur die Anschläge auf Schäuble und Lafontaine bewiesen.

Die in der Berliner Philharmonie versammelten Macht- und Würdenträger staunten nicht schlecht, als beim Staatsakt zur deutschen Vereinigung am 3. Oktober der Mann mit dem Jutesäcken ungehindert ans Rednerpult trat und über die Vorzüge bestimmter Frankenwein-Jahrgänge zu parlieren begann.

Der Eindringling, dessen erklärtes Ziel es ist, „Kohl zu stürzen“, und der mit einer eingeschmuggelten Bombe leicht alle auf einen Schlag hätte töten können, war, wie sich später herausstellte, ein ehemaliger Amtsgerichtsrat aus Hannover, der wegen klinisch manifester Schizophrenie vorzeitig pensioniert worden war.

„Hier lernt man das Beten“

Wie Wolfgang Schäuble nach dem Attentat gerettet wurde

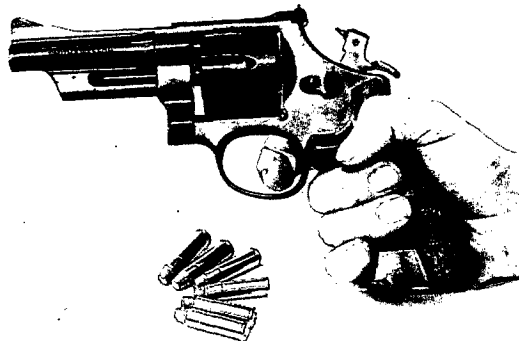
Der Kanzler hat seinen Minister kaum wiedererkannt. 17 Stunden nach dem Attentat bietet Wolfgang Schäuble ein Bild des Jammers. Vier Sonden in Nase, Mund und Unterkiefer. Eine Infusion im rechten Unterarm und ein Dauerkatheter unterhalb des Schlüsselbeins. Die Brust verkabelt

mit dem EKG, Sensoren an den Fingern. Drägen im Brustkorb, Katheter für die Blasenfunktion.

Kopf, Kiefer und Brustkorb verbunden, den Körper merkwürdig bizarr gelagert, um die zerschossene Wirbelsäule zu entlasten. Die Beine schlaff und abgewinkelt. Rund um das Bett Infusions-

pumpen, gläserne Unterdruckbehälter, Einweginstrumente und auf dem Monitor die flimmernde grüne Linie von Schäubles Herzschlag.

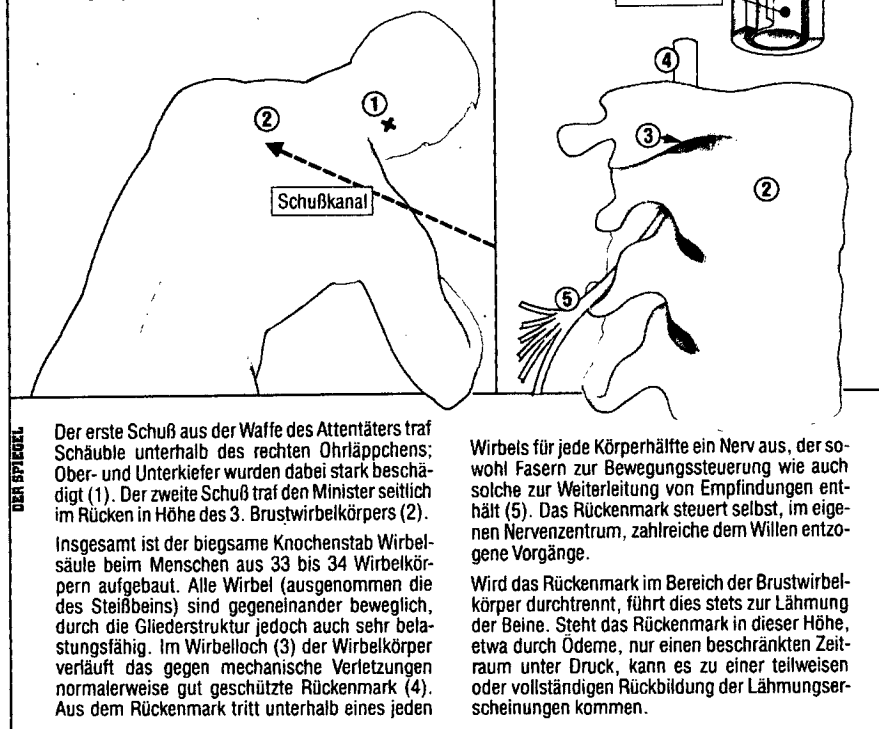
In der Intensivstation der Chirurgischen Universitätsklinik Freiburg rang Kohl um Fassung. Seine Brille beschlägt, er sucht nach aufmunternden Worten. Das Echo bleibt aus. Weil Schäuble maschinell beatmet wird und dabei sein Kehlkopf außer Funktion gesetzt ist, signalisieren nur die Augen ein Wiedererkennen. Beide Männer kämpfen mit den



Revolver Smith & Wesson „Chief special“
„Energie voll im Körper“

TÜCKISCHE BAHN

Die Schußverletzungen im Körper von Wolfgang Schäuble (schematische Darstellung)



DER SPIEGEL

Der erste Schuß aus der Waffe des Attentäters traf Schäuble unterhalb des rechten Ohräppchens; Ober- und Unterkiefer wurden dabei stark beschädigt (1). Der zweite Schuß traf den Minister seitlich im Rücken in Höhe des 3. Brustwirbelkörpers (2).

Insgesamt ist der biegsame Knochenstab Wirbelsäule beim Menschen aus 33 bis 34 Wirbelkörpern aufgebaut. Alle Wirbel (ausgenommen die des Steißbeins) sind gegeneinander beweglich, durch die Gliederstruktur jedoch auch sehr belastungsfähig. Im Wirbelloch (3) der Wirbelkörper verläuft das gegen mechanische Verletzungen normalerweise gut geschützte Rückenmark (4). Aus dem Rückenmark tritt unterhalb eines jeden

Wirbels für jede Körperhälfte ein Nerv aus, der sowohl Fasern zur Bewegungssteuerung wie auch solche zur Weiterleitung von Empfindungen enthält (5). Das Rückenmark steuert selbst, im eigenen Nervenzentrum, zahlreiche dem Willen entzogene Vorgänge.

Wird das Rückenmark im Bereich der Brustwirbelkörper durchtrennt, führt dies stets zur Lähmung der Beine. Steht das Rückenmark in dieser Höhe, etwa durch Ödeme, nur einen beschränkten Zeitraum unter Druck, kann es zu einer teilweisen oder vollständigen Rückbildung der Lähmungserscheinungen kommen.

Tränen. „Hier lernt man das Beten“, bekannte Kohl vor dem Abflug.

Es war der Tag, an dem Schäuble dem Tod am nächsten war. „Sehr ernst“ sei der „Gesamtzustand“, verlautbarten die behandelnden Ärzte. Und keine Besserung der „bestehenden neurologischen Symptomatik“.

Daß der Minister überhaupt noch am Leben war, verdankte er einer Reihe glücklicher Umstände – zuallererst seiner guten sportlichen Konstitution (die weit besser ist als die anderer Berufspolitiker) und seinem vergleichsweise jungen Lebensalter. Schäuble ist 48 Jahre alt, und er hat sich, von Jugend an, nebenbei immer sportlich betätigt – als Bergwanderer, Radfahrer, Tennisspieler und Mittelfeldspieler in der Fußballmannschaft des Deutschen Bundestages. Er raucht keine Zigaretten, trinkt selten und sehr mäßig und schleppt kein Übergewicht mit sich herum. Ein Mann mit schlechteren Voraussetzungen hätte das Attentat wohl nicht überlebt.

Die Tatwaffe, ein fünfgeschüssiger Revolver der berühmt-berüchtigten Marke Smith & Wesson, Modell „Chief special“, gilt als höchst effizient. Sie wiegt nur 528 Gramm und kann unauffällig in der Jackentasche transportiert werden. Ihre Schußleistung gilt als „außerordentlich gut“.

Auch die deutschen Jäger schätzen S & W-Handfeuerwaffen. Attentäter Dieter Kaufmann entwendete den Revolver aus dem Waffenschrank seines

Vaters. Die fünf Patronen, die er einschob, gehören zum Teufelischsten, was der Markt zu bieten hat. Jäger erledigen damit ihr weidwund geschossenes Wild. Kaufmann verwendete „Fangschußmunition“, die „Geco Revolverpatrone Kaliber 38“ speziell mit einem 7,5-g-Geschoß; deren Vorzüge rühmt der Hersteller wörtlich so:

Das niedrige Geschossgewicht erlaubt eine hohe Anfangsgeschwindigkeit von 320 m pro Sekunde ... Das verkupferte Bleigeschoß hat an der Spitze eine zwei Millimeter tiefe Ausnehmung. Es spricht beim Eindringen in den Wildkörper durch starke Deformation sofort an. Bei stärkerem Wild wie Sauen oder Rotwild wird die gesamte Energie voll im Wildkörper abgegeben, beste Voraussetzungen für ein Verenden des kranken Stückes. Ausgedehnte Versuche ... haben eindeutig bewiesen, daß diese Konstruktion allen herkömmlichen Geschossen für den speziellen Zweck des Fangschusses überlegen ist.

Der erste Schuß traf Schäuble von hinten rechts am Kopf, aus einem halben Meter Entfernung. Er drang unterhalb des rechten Ohres ein und zerstörte den rechten Ober- und Unterkiefer. Der zweite Schuß lag 20 Zentimeter tiefer. Er durchschlug von hinten den dritten Brustwirbelkörper und zerstörte ihn. Ein Rest der Kugel, die wie die seit 1868 völkerrechtlich geächteten Dumdum-Geschosse sofort „aufpilzt“, blieb im Rückenmarkskanal liegen.

Weil Schäubles Leibwächter Klaus-Dieter Michalski den Schützen sofort

ansprang und ihm die Waffe aus der Hand zu schlagen versuchte, verfehlte der dritte Schuß das anvisierte Ziel und verletzte dafür den reaktionsschnellen Bodyguard an Hand und Bauchwand.

Die Druckwellen der beiden Schüsse und die zerplatzenden Metallteile zerrissen zahlreiche große und kleine Blutgefäße. Sie zerstörten aber auch neben der Wirbelsäule das Lungen- und Rippenfell. Sofort drang von außen Luft in den schmalen, sonst nur von einer dünnen Flüssigkeitsschicht ausgefüllten Hohlraum. Die Folge: Das elastische Lungengewebe zog sich herzwärts zusammen. Das verletzte Gewebe nahm an der Atmung nicht mehr teil. Luft im Brustfellraum – Fachwort: „Pneumothorax“ – ist eine gefürchtete Komplikation.

Denn erstens vermindert „der Pneu“ (Ärztjargon) die Sauerstoffsättigung des Blutes, zweitens bringt er auch ein unverletztes Herz aus dem Takt, und drittens verstärkt er den Verletzungsschock. Ein Angeschossener leidet in den ersten Minuten nicht so sehr unter den Wundschmerzen als unter dem – oft zutreffenden – Gefühl, ihm ginge jetzt für immer der Atem aus.

Fangschußmunition macht alles noch viel schlimmer. Die beiden Druckwellen und der Blutverlust katapultierten auch den robust-sportlichen Schäuble minutenschnell in einen lebensgefährlichen Schockzustand. Dann unterliegen Blutdruck und Herzfrequenz extremen Schwankungen. Alle unbewußt („vegetativ“) gesteuerten Körperfunktionen sind außer Takt. Das Bewußtsein schwindet. Setzt keine Behandlung ein, ist der Tod nur eine Sache von Minuten.

Schäuble hatte wieder Glück: Seine unverletzten Leibgardisten brachten ihn in die richtige, die „stabile Seitenlage“.

Deshalb erstickte er nicht am eigenen Blut. Zehn Minuten nach dem Attentat war der lokale Bereitschaftsarzt zur Stelle. Mit einer Infusion und Medikamenten stabilisierte er den Blutkreislauf und machte den Verletzten so überhaupt erst transportfähig. 30 Minuten nach den Schüssen lag Schäuble im Rettungswagen.

Die Fahrt ging über gewundene Straßen erst in das Oberkircher Krankenhaus und von dort in das Kreiskrankenhaus Offenburg. Hier wurden die richtigen Diagnosen gestellt. Das ist bei Schußverletzungen erfahrungsgemäß schwer. Selbst Feldchirurgen auf einem Hauptverbandsplatz suchten manchmal stundenlang nach den Kugeln. Sicherheitshalber sind inzwischen zwei amerikanische Chirurgen, die in US-Slums alle Tage Schußverletzte verarzten, nach Freiburg eingeflogen worden.

Ein Schuß in die Wirbelsäule, der das Rückenmark verletzt, ist immer Sache der Spezialisten, der „Neurochirurgen“:

Denn nicht der zersplitterte Wirbelknochen ist das Problem, sondern der in seinem Inneren verlaufende zentrale Nervenstrang, das Rückenmark (siehe Grafik Seite 36).

Es reicht vom Hinterhauptsloch des Schädels bis in die Höhe des zweiten Lendenwirbels. Von diesem weichen, nur bleistiftdünnen Nervenstrang gehen rechts und links kleinere Nerven ab, die Beweglichkeit der Muskeln, Sinneswahrnehmungen und die inneren Organe steuern. Eine Durchtrennung des Rückenmarks bewirkt die gefürchtete „Querschnittslähmung“. Sind die Rückenmarksbahnen unterbrochen,

▷ kann der Patient die Muskeln, meist der Beine, nicht mehr willkürlich be-

am Rückenmark nicht ruck, zuck korrigieren. Selbst ein Schnelltransport mit einem nachflugtauglichen Hubschrauber unmittelbar vom abgelegenen Tatort zum Großklinikum Freiburg hätte nichts geändert. Erst mußte der Pneumothorax erkannt und fachgerecht behandelt sein. Das ist notärztliche Routine: Man verschließt die Wunde, so gut es geht, und saugt dann durch ein oder auch zwei Dränagen die Luft aus dem Brustraum. Dadurch entfaltet sich die Lunge und nimmt wieder an der Atmung teil. Ein Angeschossener mit einem Pneu, geliftet durch einen Helikopter, ist ein toter Mann.

Kurz nach ein Uhr nachts, drei Stunden nach den Schüssen, landete der Rettungshubschrauber mit Schäuble an

mische Kontinuität des Nervenstranges nicht, daß er alle seine Funktionen wiedererlangen wird. Massiver Druck von außen oder Blutungen von innen können die empfindlichen Nervenbahnen für immer und total ruiniert haben, ohne daß man ihnen dies ansieht.

Bisher gibt es keine Möglichkeit, ein zerstörtes Rückenmark erfolgreich wieder zusammenzunähen. Auch Medikamente, selbst wenn sie sofort angewendet werden, helfen nicht weiter. Rückenmarksschäden nehmen einen weitgehend schicksalhaften Verlauf, der sich nur vage voraussehen läßt. Je höher die Verletzung sitzt, desto massiver sind die Folgeschäden. Eine Läsion in Höhe des dritten Brustwirbels wie bei Schäuble gilt als weit oben, der Schaden liegt nur wenige Zentimeter von der Halswirbelsäule und dem Atemzentrum entfernt.

Je länger die „neurologische Symptomatik“ – also der Verlust der motorischen, sensiblen und vegetativen Funktionen – anhält, desto geringer werden die Chancen einer völligen Genesung. Dabei zählt jeder Tag, eigentlich jede Stunde. Als gutes Zeichen gilt die Wiederkehr der sensiblen Empfindungen. Wenn ein Patient die Beine wieder zu spüren beginnt, darf er auch auf neue Beweglichkeit hoffen. Teilfunktionen können noch zwölf Wochen nach dem Trauma zurückkehren.

In einem zweiten Eingriff, einen Tag nach dem Besuch des Kanzlers, haben die Freiburger Neurochirurgen am vorletzten Sonntag versucht, der Schwellung des Rückenmarks durch eine druckentlastende Operation die Gefährlichkeit zu nehmen. Erkennbar geholfen hat das nicht. Die fehlenden Rückenmarksfunktionen kehrten nicht zurück. Schäuble spürt nichts.

Sicherheitshalber begann man Mitte der Woche mit krankengymnastischen Übungen. Das hält die gelähmten Glieder beweglich und trainiert „kompensatorisch“, wie die Ärzte sagen, die gesunden Extremitäten. Weil Herz und Kreislauf stabil waren, konnten die Kieferchirurgen am Dienstag die Schußwunde versorgen und zwei Geschoßsplitter entfernen. Es war die erste Operation im Gesichtsbereich, weitere werden folgen.

Schäubles Rückenmark ist mit dem Messer nicht mehr zu helfen. Die Natur hilft sich nun selbst – oder sie hilft sich nicht: Dann haben die Ärzte Schäubles Leben gerettet, doch seine Gesundheit ist für immer verloren.



Schäuble in der Freiburger Uni-Klinik: „Ich spüre meine Beine nicht mehr“

wegen, er ist und bleibt teilweise gelähmt;

- ▷ fallen in den betroffenen Gebieten die Berührungs-, Schmerz- und Temperaturempfindungen vollständig aus;
- ▷ sind auch Blasen-, Mastdarm- und Sexualfunktion, die Kreislaufregulation und die Schweißabsonderung gestört.

„Ich spüre meine Beine nicht mehr“, hatte Schäuble in der Minute nach dem Attentat geflüstert. Querschnittslähmung? Alle seine behandelnden Ärzte vermieden das Schreckenswort. Statt dessen hieß es „neurologische Symptomatik“, auch noch am letzten Wochenende. Ein mildes Wort für einen schlimmen Zustand.

Denn auch das rasche und richtige Handeln der Ärzte konnte den Schaden

Bord in Freiburg. Sieben Stunden brauchten die Spezialisten, um durch weitere Untersuchungen, darunter ein Computertomogramm, Schwere, Ausdehnung und Folgen der Schüsse abzuklären. Die Gesichtsverletzungen waren nicht unmittelbar lebensbedrohlich. Deshalb wurden sie nur notversorgt.

Neurochirurgen und Brustkorb- („Thorax“-)Chirurgen entfernten zehn Stunden nach der Tat die Fangschußkugel – genauer: das, was von ihr noch übrig war – aus dem Rückenmarkskanal. Das sichtbare Maß der Verletzungen sagt wenig aus über die drohenden Folgeschäden. Nur dann, wenn das Rückenmark völlig durchtrennt ist, hat der Verletzte keine Chance, der kompletten Querschnittslähmung zu entgehen. Andererseits beweist die erhaltene anatomi-